

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7039.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stad: Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluß: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,50 M.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1,92 M.

Nr. 279.

Mittwoch, den 1. Dezember 1915.

25. Jahrgang.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

28. November: Die Kämpfe an der Küstenländischen Front dauern fort. Alle Anstrengungen der Italiener blieben vergeblich. Die Österreichischen Truppen halten sich in ihrer Hand. Die Österreichischen Truppen setzen siegreich den Vormarsch gegen Montenegro fort. — An der Front gegen die Engländer ihren Rückzug unter dem Druck der deutschen Verfolgung fort.

29. November: Auf der Westfront lebhafteste Artillerie- und Fliegeraktivität. — Die Verfolgung der Serben wird fortgesetzt. — Auf dem serbischen Kriegsschauplatz sind 500 Geschütze erbeutet, darunter viele schwere.

Reichstagsöffnung.

Auf den Kriegsschauplätzen in West und Ost ist vorläufige Ruhe eingetreten. Unsere Truppen stehen in den Winterquartieren, wo sie für die kalte Jahreszeit, von unserer treuen vorsehenden Seeresverwaltung mit allem Notwendigen gut ausgerüstet, vortrefflich geborgen sind. Mehrere militärische Unternehmungen bald an dieser, bald an jener Stelle halten ihre Kampflust aufrecht; im übrigen bleibt es dem Generalstabe vorbehalten, zu entscheiden, ob hier oder da auch einmal zu größeren Schlägen ausgeholt werden soll. In Serbien sind die Hauptoperationen beendet, und wenn es den Verbündeten beliebt, das Geschick rüdgängig machen zu wollen, sie werden von den Heeren, die den Balkan für uns gewonnen haben, ge-
wärtig empfangen werden.

So ist jetzt der rechte Augenblick gekommen, wo der Reichstag sich wieder zum Worte melden kann. Wir stehen in einem gewissen Abschlus unserer kriegerischen Operationen, die meisten unter uns sind fest davon überzeugt, daß die bisher errungenen Erfolge gegen Engländer und Russen, gegen Russen und Serben, gegen Belgier und Italiener uns nicht wieder entzogen werden können. Und ganz Deutschland in dem einen Punkt einig ist, daß wir keinen Eroberungskrieg führen, muß die Frage von sich selbst entscheiden, ob wir denn auch nicht in der glücklichen Lage sind, annehmbare Friedensvorschläge entgegenzunehmen, damit die erschöpfte Menschheit endlich wieder Ruhe finden könnte. Unsere Regierung hat erst vor kurzem deutlich zum Ausdruck gebracht, daß sie jederzeit bereit sei, vernünftige Friedensvorschläge in Erwägung zu ziehen. Vernünftig — das will heißen: auf der Grundlage, welche die monatelangen schweren Kämpfe um unsere und unserer Verbündeten Existenz geschaffen haben. Mehr kann sie weder tun noch sagen, so stark auch die Friedenssehnsucht sein könnte. Kein fühlendes Herz kann sich vor der ungeheuren Größe der Opfer an Gut und Blut ver-
schließen, die dieser Krieg schon verschlungen hat, und trotz-
dem bleibt die Entschlossenheit des Volkes, den Kampf bis zum siegreichen Ende fortzuführen, ungeboren. Nie-
mand wird glauben, der behauptete, daß in England, in Frankreich, in Rußland und in Italien keine Sehnsucht nach Frieden herrscht? In England, wo der wirtschaftliche Druck

des Krieges mit jedem Tage fühlbarer, das Gepein der allgemeinen Wehrpflicht immer drohender wird; in Frank-
reich, wo man noch heute keine Verlustlisten kennt, wo schon die Achtehntjährigen unter die Fahnen geholt werden und wo man jetzt, Ende 1915, noch immer von dem Ruhme des angeblichen Sieges an der Marne zehren muß, der bald fünfzehn Monate zurückliegt? Oder in Rußland, das Galizien erobert hatte, es aber wieder hergeben mußte, Polen und Litauen verloren hat und von Rußland nur noch spärliche Reste im Besitz hat, deren Befreiungstunde hoffentlich auch bald geschlagen haben wird? Oder gar in Italien, das in sechs Monaten eine halbe Million Krieger verloren hat — und immer noch an der Grenze steht? Gewiß, es mag unseren Feinden schwer fallen, von Frieden zu reden, weil sie sich in allen ihren Hoffnungen getäuscht sehen, aber wenn sie ihn haben wollen, dürfen sie sich nicht auf „Stimmen in der Wüste“ beschränken. Mehr als die Erklärung unserer Bereitschaft, auf vernünftige Friedensvorschläge einzugehen, können sie von uns als den Siegern nicht erwarten. Wollen sie vorziehen, den Krieg fortzusetzen, so werden sie uns überall zur Stelle finden. Wenn das deutsche Volk erkennen muß, daß der Friede zu den einzig für uns denkbaren Bedingungen noch nicht zu haben ist, weil der Bismarck an der Hoffnung festhält, ihn dereinst — unbestimmt wann und wo — uns zu seinen Bedingungen diktieren zu können, so wird er den Kampf mit der alten Fröhlichkeit weiter auf sich nehmen. In dieser Lage der Dinge und Menschen werden auch die Reichstagsverhandlungen keinen Zweifel lassen.

Den breitesten Raum in der Aussprache zwischen Re-
gierung und Volksvertretung werden jedoch in dem bevor-
stehenden Tagungsabschnitt die Fragen der Volks-
ernährung einnehmen. Wir werden wiederum viel Kritik und Tadel zu hören bekommen, und niemand kann leugnen, daß manches verkannt, manches zu spät veranlaßt, manches wohl auch falsch angefaßt worden ist. Aber die Regierung wird auch in der Lage sein, durch sachliche Aufklärungen Vorwürfe zu entkräften, in die sich gewisse Kreise in den letzten Wochen festgeban haben, und ohne eine ehrliche Teilung der Verantwortlichkeit für die beklagenswerten Schäden und Mängel unserer öffentlichen Zustände wird es auch diesmal nicht abgehen. Darüber darf und wird aber die Hauptfrage nicht vergessen oder verdrängt werden: daß wir nach wie vor über ausreichende Lebensmittel-
vorräte verfügen, um aller Nahrungungspläne unserer Feinde spotten zu können. Einschränkungen und Ent-
behrungen werden wir weiter gern ertragen, wenn mit aller Kraft gegen jene Elemente vorgegangen wird, die in der Breitreiberlei jetzt ihr Gewerbe suchen und leider häufig genug auch finden. Der Reichstag wird sich davon über-
zeugen, daß der Bundesrat in dieser Beziehung keine volle Schuldigkeit getan hat. Überdies kammer in der Frage der Kriegs-
gewinnsteuer zu den beiden Vorlagen Stellung nehmen, die ihm jetzt schon zugegangen sind, und hierbei auch für den erst-
später zu lösenden allgemeinen Teil dieser neuen steuer-
lichen Aufgabe schon jetzt nützliche Arbeit leisten. So darf man hoffen, daß unsere Volksvertretung das Jahr 1915 in dem gleichen Geiste opferfreudiger Vaterlandsliebe zum Abschluß bringen wird, mit dem sie im August 1914 in den Weltkrieg eingetreten ist.

Der Krieg.

Nachdem die Hauptmacht der Serben vernichtet oder gefangen worden ist, wird die Verfolgung der zerstreuten Seereskräfte energisch fortgesetzt.

Wieder 1500 Serben gefangen.

Bisher 502 serbische Geschütze, darunter viele schwere, erobert.

Großes Hauptquartier, 29. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der ganzen Front herrschte bei klarem Frostwetter lebhafteste Artillerie- und Fliegeraktivität. — Nördlich von St. Mihiel wurde ein feindliches Flugzeug zur Landung vor unserer Front gezwungen und durch unser Artillerie-
feuer zerstört. — In Comines sind in den letzten zwei Wochen durch feindliches Feuer 22 Einwohner getötet und 8 verwundet worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Verfolgung ist im weiteren Fortschreiten. Über 1500 Serben wurden gefangen genommen.

Zum gestrigen Bericht über den bisherigen Verlauf des serbischen Feldzuges ist noch zu ergänzen, daß die Gesamtzahl der bisher den Serben abgenommenen Ge-
schütze 502 beträgt, darunter viele schwere.

Oberste Seeresleitung. Amlich durch das B. L. A. Österreichisch-ungarischer Seeresbericht.

Amlich wird verlautbart: Wien, 29. November.

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Monzo-Schlacht dauert fort. Auch die gestrigen harten Kämpfe endeten für unsere Truppen wieder mit der vollen Behauptung aller ihrer Stellungen. Gegen den Görzer Brückenkopf führten die Italiener abermals neue Regimenter heran. Ungeachtet ihrer nutzlosen Verluste folgte Sturm auf Sturm. Nur bei Oslavja und auf der Podgora gelang es dem Feind, in unsere Stellungen ein-
zudringen: er wurde aber wieder hinausgeworfen.

Ansonsten scheiterten alle Vorstöße schon in unserer Feuer. Der Raum beiderseits des Monte San Michele wurde gleichfalls von sehr bedeutenden italienischen Kräften vergeblich angegriffen. Bei San Martino waren das Infanterieregiment Nr. 39 und das egerländische Landsturm-
Infanterieregiment Nr. 6 an den Kämpfen hervorragend beteiligt. Im nördlichen Monzo-Abchnitt wurden heftige Angriffe gegen unsere Bergstellungen nördlich Tolmein abgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Offensive gegen das nördliche und nordöstliche Montenegro nimmt ihren Fortgang. Die 1. und 2. Truppen sind im Vordringen über den Metalka-Sattel und südlich von Priboj. Die Bulgaren verfolgen in der Richtung gegen Brizan.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Dofer, Feldmarschallleutnant.

Das gnädige Fräulein von Uj.

Roman aus der Reihe „Zeit von A. H. Brehmer.“

36) Nachdruck verboten.

und tief durchschüttelt von diesem Briefe reichte sie an tränenüberflutet dem Freundin.

„Er lebt er lebt und denkt an mich!“

„Bist du der Jochko?“ fragte der Graf.

„Der bin ich.“ Da gab der Graf ihm die Hand und

schüttelte sie ihm. „Du bist ein braver, wackerer Mensch,

der wird dein Lohn nicht fehlen.“ Und dann mußte der

Jochko erzählen. Und dann mußte er umdrehen und der

Wagen fuhr weiter.

Oben auf dem Hügel spielten die Kinder... Jochko

hatte Bane, was kam denn da für ein Wagen. Mamminta,

Mamminta kommt.“ Und der Wagen hielt und als erster

frang wer hinaus? Kleinkind — und sprang bellend den

Berg empor und sprang bellend hinein in die Hütte.

Kleinkind? Kleinkind schon da? Da konnte er ja

unmöglich die Briefe... In demselben Augenblick aber

ging die Tür wieder auf, und sie stand darin. Stiel und

unter ihr einer, den er nie, nie zu sehen gewünscht, der

Graf. Und während das schöne Mädchen auf ihn zuellte,

weckte er, halb ausgerichtet, mit zitternden Händen ab...

Nicht, nicht, Frau... Gräfin“, und sank mit einem

Becklaut zurück.

Der Jochko und der Kraftwagenlenker, der die Winde

des roten Kreuzes trug, schafften die Tragbahre herauf,

die sich plötzlich wie durch Wunderhand von der Wagen-

wand losgelöst hatte, mit der sie früher förmlich wie in

eine verwachsen gewesen zu sein schien. Undachte, ganz

leise, wurde der Kranke auf die Bahre gelegt. Die Frau

war apathisch zu, sie hatte an anderes zu denken. Die Abne-

me trat an die Tragbahre hin: „Gott sei mit dir.

preussischer Offizier“, sagte sie und streckte ihre zitternde
Hand wie segnend über den Kranken. Carolla aber, die
bisher wie eine Statue des Schmerzes dagestanden hatte,
streckte der Alten dankbar die Hände entgegen und drückte
die Handgelenke jener so fest, daß das ganze Dankgefühl
eines überquellenden Herzens darin zum Ausdruck kam.
Dann nestelte sie eine kostbare Brosche, die an ihrem Hals
ihre glühende Feuer auszusprühen schien, los und steckte
sie der sich wehrenden, stäubenden, widerstrebenden alten
Frau an. Und zu den Kindern, den ungewaschenen,
schmierigen Kindern beugte sie sich herab und küßte sie,
gleich als hätten auch diese ihr Teil dazu beigetragen, ihn,
ihn, am Leben zu halten. Und auch jedes Kind wurde
reich, überreich von dem schönen Mädchen beschenkt. Der
Jochko aber, der Jochko selbst trugte sich, als der Haupt-
mann an Ort und Stelle lag, hinter dem Ohr und:
„Halten zu Gnaden“, sagte er zu dem Grafen, den er für
den Herrn des Wagens hielt, „halten zu Gnaden, aber ich
hab hier“, und er zog ein schmieriges Bäckchen heraus,
das Geld von... von Bane Offizier. Hat er mir
zwar geschenkt, aber weiß ich nicht, ob darf ich behalten.“
Der Graf aber klopfte ihm nur auf die Schulter:
„Alle“, dürft Ihr behalten, alles und hier hast du noch
mehr.“

Der Jochko aber... der Jochko ergriff die Hand
des Grafen und küßte und küßte sie und sank auf die Knie
und rief: „Kann ich nicht, kann ich nicht nehmen! Nehmen
Sie's wieder zurück, denn bin ich ein so schlechtes Mensch!“
Und nun konnte der Wagen fort.

Es ist ein nicht unbewusstes Fieber“, sagte der
Beheimrat. Die Erregung war für ihn zu groß. Wir
müssen sehen, was sich tun läßt. In jedem Fall muß er
von hier fortgebracht werden, und vielleicht, vielleicht darf
er auch vor der Hand niemand sehen.“

„Nicht wird er sehen“, sagte das Mädchen. „Ich werde
ihn pflegen. Ich werde nicht von seinem Bette weichen,
bis er gesund, bis er gerettet ist.“

„Gerade aber Sie“, sagte der Arzt.

Sie jedoch schüttelte nur mit dem Kopfe. „Geben
Sie sich keine Mühe, Herr Geheimrat, ich bleibe bei ihm.“
Und sie blieb und wachte Tag und Nacht um
Nacht an seinem Lager. Und sah da abgezehrt und faßl
und den Schmerz in ihren Augen. Einen entschlossenen
Schmerz, der auf alles gefaßt ist, und mit allem gerechnet
hat, selbst mit dem eigenen Ende.

Und Tag und Nacht kloßte sie ihm die Medizin ein
und die Kräftigungsmittel, die der Arzt ihm verordnet
und selbst bereitet.

Wenn Sie nicht vernünftig werden, haben wir bald
zwei Kranke statt eines“, sagte dieser.

Sie aber schüttelte nur mit dem Kopfe: „Ich werde
nur krank, wenn er stirbt. Wie könnte ich sonst krank
werden, wo ich sehe und höre, wie sehr er mich liebt?“
Und „hören Sie“, sagte sie oft zu der Gräfin, die auch
bekümmert am Bette lag. „Hören Sie wohl, was er sagt?
Er hält mich für die Frau Ihres Gatten. Er hat ja nur
mich mit Ihrem Gatten gesehen. Und glaubte ja damals,
Ihr Gatte werde um mich. Das, hören Sie denn nicht,
das verließ ihn den Mund... Und ich... was hätte
ich denn tun sollen, um es ihm zu sagen...“

Der Arzt machte ein immer bedenklicheres Gesicht.
Das Herz schlug ja nicht mehr, das galoppierte,
hämmerte, jagte, tobte. Nichts half, nichts. Und da in
ihrer Angst sank sie an seinem Bette auf die Knie und
hielt seine Hand und schrie auf und flüsterte: „Höre mich
doch, höre mich. Ich liebe dich ja. Ich liebe dich, wie
noch nie ein Menschenherz ein anderes geliebt. Ich liebe
dich so, daß ich mein Herzblut hingabe um dich. Ich
liebe dich so, daß ich ohne deine Liebe nicht lebe. Höre
mich doch. Höre mich.“

Fortsetzung folgt.

Bulgarischer Vorstoß nördlich Monastir.

Die Hauptoperationen in Serbien sind, wie der deutsche Generalstab feststellte, beendet. Nur bei Monastir halten sich noch serbische Heeresreste, die aber ebenfalls bald vertreiben werden dürften. Die Bulgaren nähern sich der Stadt jetzt auch von Norden. Eine Neutermeldung aus Saloniki besagt:

Krusjevo, 35 Kilometer nördlich von Monastir, 25 Kilometer westlich Prilep, ist von den Bulgaren angegriffen worden. In Krusjevo soll eine Panik ausgebrochen sein.

Das Monastir entzweit werden könnte, wie in der Bierverbandspresse noch immer behauptet wird, ist der militärischen Lage nach ganz ausgeschlossen. Zwar sollen dort 4000 neu ausgebildete serbische Rekruten eingetroffen sein, ebenso eine Batterie französischer Kanonen. Auch sei die Marika übergetreten und gewähre durch ihre Überschwemmung Monastir natürlichen Schutz. Daß diese Trostgründe nicht stichhaltig sind, müssen sich selbst die gegnerischen Sachverständigen sagen, von denen denn auch zum Teil der Fall Monastirs als bald bevorstehend betrachtet wird.

Die Verfolgung der Serben.

Wiener Berichte vom 29. November melden, daß die Zurückdrängung der serbischen Nachhut, die den Vormarsch der Verbündeten in das Tal des Schwarzen Drin vergebens aufzuhalten suchen, hat erfreuliche Fortschritte gemacht. Die österreichisch-ungarischen Regimenter der Armee Kowew, die von Mitrowica gegen Westen ziehen und die letzte Verteidigungsstellung der Serben auf der Sveta-Planina und Sucha-Planina erstürmt hatten, haben schon den Raum von Rudnik durchschritten und befinden sich kaum 30 Kilometer von Ipek entfernt. Die Verfolgung durch bulgarische Truppen, die in breiter Front zwischen Drinica-Fluß und Barabarnie auf das Tal des Drini Barz und um die Städte Djakova und Prizrend losgehen, ist im raschen Fortschreiten. Eine Gruppe deutscher Truppen hat im Kampfe mit serbischen Nachhut die Cecavica-Planina erstürmt und dürfte schon vor Prizrend stehen.

Der Vormarsch gegen Montenegro.

Genau wie vorher zum gemeinsamen Schlag gegen das Kosovo Bosje, so sehen die Armeen Kowew und Gallwitz sowie bulgarische Truppen von Norden, Nordosten und Osten jetzt zum Vorstoß gegen Nikitsa Felsenreich an. Im Ostgebiet von Joca, an der Einmündung der Cehotina in die Drina, wo sich die Montenegriner in österreichisches Grenzgebiet eingeklinkt hatten, wurden sie endgültig zurückgejagt. Von der eroberten Sandhaststadt Sienica führt in südöstlicher Richtung ein Karrenweg über den montenegrinischen Ort Rozaj an den Quellen des Ibar nach der serbischen Rückzugsstadt Ipek. Auf diesem Wege überschritten Kowewtruppen die montenegrinische Grenze. Von Norden her sind österreichische Kolonnen der Stadt Ipek nun schon eben so nahe gekommen wie die vom Südwestgebiet Mitrowicas gleichfalls dorthin strebenden geschlagenen Serben. Eine Kolonne nahm an der unteren Sitrnica Aufbruch und das von der Mündung 12 Kilometer entfernte Städtchen Bucitrin in Besitz und stellte damit die engste Verbindung mit den Gallwitztruppen nördlich Bristina her. Diese überfegten, die bulgarischen Regimenter der Armee Kowew in ihrer Südflanke, die mittlere Sitrnica und näherten sich, über die westlichen Randgebirge des Amselfeldes den Feind, der Verfolgung, der Offiziere Montenegro. Empfang König Peters in Cetinari.

Der flüchtige Serbenkönig hat sich inzwischen in den Schutz seines montenegrinischen Verbündeten begeben. Aus Lugano kommt das folgende Telegramm:

Nach römischen Meldungen ist König Nikitsa von Montenegro nach Cetinari abgereist, um dort den serbischen König Peter und die serbische Regierung zu empfangen.

Nach weiteren Nachrichten äußerte König Peter während seines Aufenthaltes in Brizrend wiederholt die Absicht, Selbstmord zu begehen, falls kein deutsches Schrapnell ihn töte. Ganze Tage lang brachte der König in der historischen Kirche von Grastichalitz auf dem Amselfelde zu, aus der der Kronprinz ihn mit Gewalt entfernen mußte.

Die englische Niederlage bei Ktesiphon.

Aus dem türkischen Hauptquartier werden jetzt Einzelheiten über die Niederlage der Engländer an der mesopotamischen Front bei Ktesiphon berichtet. U. a. heißt es in der amtlichen Schilderung:

Vor unseren Verstärkungen mußten sich die Engländer aus unseren vorgeschobenen Stellungen, in die sie eingedrungen waren, eiligst zurückziehen. Der Feind ließ eine große Zahl Verwundeter und Toter sowie Tiere und Kriegsmaterial aller Art auf dem Schlachtfelde zurück. Wir zählten über 1000 Leichen des Feindes, unter ihnen den Befehlshaber der englischen Reiterei. Wir erbeuteten drei Maschinengewehre, eine Fahne, Waffen, Geschosse, Telegraphenapparate und Kriegsgesir. Freiwillige unserer Verfolgungsabteilungen erbeuteten Kriegsgerät und sonstige Gegenstände, die der Feind bei seinem Rückzug zurückgelassen hatte.

Der englische Rückzug konnte, wie aus Konstantinopel weiter gemeldet wird, unter dem Druck der türkischen Verfolgung bisher nicht zum Stillstand kommen.

Verfente russische Schiffe.

Ein Teil der türkischen Flotte verfenkte im nordöstlichen Teile des Schwarzen Meeres vier russische Segelschiffe und zwang ein russisches Petroleumschiff, auf Grund zu laufen. Feindliche Verteidigungsarbeiten in den an dieser Küste belegenen Häfen wurden durch Verfeuerung gestört.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 29. Nov. Generalmajor v. Raden ist zum Chef des 3. westpreussischen Infanterie-Regiments Nr. 129 ernannt. General der Artillerie v. Gallwitz ist à la suite des 5. baltischen Feldartillerie-Regiments Nr. 76 gestellt, dessen Kommandeur er gewesen ist.

Wien, 29. Nov. Nach übereinstimmenden Aussagen von italienischen Gefangenen war für die Nacht auf gestern ein Generalskirm auf Ostbalkan geplant. Er scheiterte jedoch an der verheerenden Wirkung des österreichisch-ungarischen Artilleriefeuers.

Paris, 29. Nov. Der letzte französische Heeresbericht hebt hervor, daß die Türken auf Gallipoli zum erstenmal erstickende Gase gegen die englischen Stellungen verwendeten.

Bern, 29. Nov. Der französische General d'Amade ist in Begleitung des ehemaligen russischen Generalstabschefs Glinitsky in London eingetroffen. Glinitsky soll an dem Verbandskriegsrat teilnehmen.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Besuch Kaiser Wilhelms in Wien.

Wien, 29. November.

Kaiser Wilhelm ist heute um 11 Uhr vormittags zu einem intimen Besuch des Kaisers Franz Josef hier eingetroffen. Er wurde im Bahnhof vom Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Josef und den Erzherzögen Franz Salvator und Karl Stefan empfangen. Unter unbefriedigtem Enthusiasmus des massenhaft herbeigeströmten Publikums fuhr Kaiser Wilhelm in das Schönbrunner Schloß, wo er als Gast des Kaisers Franz Josef abstieg. Die Begegnung der beiden Kaiser, die einander seit Ausbruch des Weltkrieges nicht gesehen hatten, trug überaus herzlichen Charakter. Die Monarchen konnten ihre Bewegung kaum meistern. Kaiser Franz Josef geleitete seinen erlauchten Gast in die Fremdenappartements. Bald nach der Ankunft fand ein intimes Diner statt, woran nur die beiden Kaiser und der Erzherzog-Thronfolger teilnahmen.

In der ganzen Stadt, die erst in den frühen Morgenstunden Kenntnis von dem Besuch des deutschen Kaisers bekam, herrschte größter Jubel und Begeisterung. Die Stadt ist reich besetzt.

Die Verabschiedung Serbiens.

Berlin, 29. November.

Von gewaltiger Wirkung ist die Mitteilung, die unsere Oberste Heeresleitung über das bisherige Ergebnis der Operationen gegen Serbien im Rahmen des gestrigen Generalstabsberichts gemacht hat. Die Wirkung ist nicht zuletzt deshalb so groß, weil über Ereignisse von geschichtlicher Bedeutung frei von Ruhmredigkeit, in schlichten Worten berichtet wird.

Zunächst wird festgestellt, daß mit der Flucht der karglichen Reste des serbischen Heeres in die albanischen Gebirge die großen Operationen gegen Serbien abgeschlossen sind. Was wir bezweckt, haben wir erreicht: die freie Verbindung mit Bulgarien und der Türkei ist geöffnet, und just dies war unser nächster Zweck. In kurzen Worten gebt dann der Bericht des Donauüberganges angedeutet des Feindes, hier kann allerdings auch unsere Heeresleitung nicht unterlassen, dies als „gewaltiges Unternehmen“ zu bezeichnen — und gebt sie der Tapferkeit der deutschen und österreichisch-ungarischen Korps, die Belgrad, und der bulgarischen Truppen, die Bajecar, Knjagorac usw. genommen. Rühmend gebt unsere Heeresleitung der Tapferkeit des Gegners, dem becheinigt wird, daß er sich „brav geschlagen“ habe, trotzdem fast die Hälfte seiner Wehrmacht — mehr als 100.000 Mann — in Gefangenschaft geraten ist. Zum Schluß wird, gleichfalls mit kühler Sachlichkeit festgestellt, daß die deutschen Verluste recht mäßig genannt werden können und daß unter Krankheiten die Truppen überhaupt nicht zu leiden gehabt haben. Und damit ist ein wichtiges Kapitel des Weltkrieges abgetan. Das deutsche Volk dankt unsere Heeresleitung für die trotz ihrer Kühle erhebenden Angaben, unseren und den verbündeten Truppen für den unerschütterlichen Selbstenmut.

Das Spiel des Vierverbandes in Athen.

Büch, 29. November.

„Starke Skepsis“ bei den Vierbandsdiplomaten meldet der Athener Korrespondent des Reuterebureaus. Diese Skepsis sei neuerdings an die Stelle der Hoffungsfreudigkeit getreten. Wenn Reuter so etwas meldet, kann man es als wahr unterstellen und die weitere Meldung, die „Lage der Griechen sei sehr ernst“ wohl umgekehrt dahin verstehen, daß die Lage für den Vierverband äußerst unangenehm geworden ist. Ein zweites „Ultimatum“ sei der griechischen Regierung gestellt worden und der Vierverband bestünde auf unversöhnlicher Antwort. Athener Meldungen sprechen nur von persönlichen freundschaftlichen Vorstellungen der Gesandten. Die Forderungen sollen hauptsächlich Erleichterungen für die Truppen der Alliierten in Saloniki betreffen. Der griechische Minister des Äußern nahm die Wünsche entgegen und sagte, er werde gelegentlich darauf antworten. Das ist nicht viel, ist eigentlich fast zu wenig. Eins scheint sicher zu sein, Griechenland läßt sich nicht schrecken und seine Regierung behält klaren Kopf gegenüber allem stürmischen Verlangen der Entente. Damit erledigen sich einweisen auch die massenhaft von Vierverbandsseite in die Welt geschickten Tendenznachrichten. Die „Agence Havas“ meldet, die Antwort der griechischen Regierung auf die letzte (oder vorletzte) Note des Vierverbandes sei gestern den Gesandten übergeben worden.

Russische Kriegsmüdigkeit.

Stockholm, 29. November.

Die Erzählungen von der ungedulden Kriegsmüdigkeit der russischen Gesellschaft und des russischen Volkes können nicht mehr aufrechterhalten werden. Alle Berichte sprechen von starker Unlust, die sich bemerkbar macht. So muß die „Komoje Wremja“ melden:

Das Hilfskomitee der Barin entwickelte bei Beginn des Krieges eine ungeheure Tätigkeit. Jetzt aber sind die Säle, in denen früher Tausende von Damen beschäftigt waren, leer, da die ganze Bevölkerung schon eine große Müdigkeit ergriffen hat. Jede Familie hat bereits Blutopfer gebracht. Alle sind durch die große Teuerung bedrückt.

Aus Riga wird über Unzufriedenheit wegen Hunger und Arbeitslosigkeit berichtet. Man zog Arbeitslose zu Schanzarbeiten heran. Die Trunksucht ist so stark gestiegen, daß man die Alkoholverläufer jetzt nach Sibirien verbannt, um dem Übel zu steuern. Selbst das scheint nichts zu nützen, der allgemeine Verfall und die niedergedrückte Stimmung greifen mit jedem Tage weiter um sich.

Rumänien an Rußland.

Wien, 29. November.

In Bukarest scheint man durchaus nicht gesonnen zu sein, sich von Rußland auf der Nase herumtanzen zu lassen. So verbot jetzt die rumänische Regierung den russischen Kriegsschiffen, sich der Donau zu nähern. An der russischen Grenze wurden in der Donau Minen gelegt. Durch eine energische Note verständigte die rumänische Regierung Rußland davon, daß sie unter allen Umständen strengste Neutralität bewahren will und forderte die russische Regierung auf, diese Neutralität gebührend zu respektieren. Ferner hat sich eine neue Riga gebildet mit dem Zweck: Zurückgewinnung Bessarabiens durch Teilnahme Rumäniens am Weltkrieg auf der Seite der Zentralmächte. Unter den Mitgliedern der Riga befinden sich mehrere ehemalige Minister.

38½ Milliarden Kriegskosten.

Paris, 29. November.

Finanzminister Ribot hat der Kammer die Vorlage zur Bewilligung der Kriegsausgaben für die ersten Monate des Jahres 1916 unterbreitet. Mit dieser neuen Kriegsbewilligung wird die Kammer seit Anfang des Krieges 38½ Milliarden Frank bewilligt haben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Mit dem 1. Dezember tritt die Bekanntmachung der Höchstpreise für Leder in Kraft. Diese Höchstpreise betreffen Leder jeder Herkunft, jeder Gattung und jeder Zurechtung. Der Verkaufspreis im Großhandel darf den festgesetzten Grundpreis um nicht mehr als 3 %, der Verkaufspreis im Kleinhandel um nicht mehr als 10 % überschreiten. Die festgesetzten Preise sind für Leder beider Beschaffenheit angenommen. Zugleich werden bestimmte Lederarten beschlagnahmt, soweit sie sich im Eigentum, Besitz oder Gewahrsam einer Gerberei, Zurechtsterei oder Gerbervereingung befinden. Die Veräußerung und Ablieferung derartigen beschlagnahmten Leders ist nur auf unmittelbaren schriftlichen Antrag einer amtlichen Beschaffungsstelle der Heeres- oder Marineverwaltung oder auf Grund eines von der Meldestelle der Kriegs-Rohstoff-Abteilung für Leder- und Lederrohstoffe ausgestellten Freigabescheines erlaubt. Alle übrigen Lederarten unterliegen keiner Verfügungsbeschränkung.

+ Eine verstärkte Betätigung der größeren Stadtgemeinden auf dem Gebiet der Schweinefleischversorgung wird von landwirtschaftlicher Seite als zweckmäßig empfohlen, um die Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch zu erleichtern. Den Gemeindevorständen wird nahegelegt, daß sie eine Brücke geschäftlicher Verständigung mit Schweinezüchtern und Schweinemästereien errichten mögen, einer Aufgabe, die nicht nur in den Bereich kommunaler Fürsorge gehört, sondern auch, wie praktische Erfahrung zeigt, sehr wohl sich ausführen ließe. So hat die Elbinger Stadtverwaltung mit verschiedenen Schweinemästereien für die nächsten acht Monate einen Lieferungsvertrag über 1800 Schweine abgeschlossen. Die Stadt liefert den Mästereien Roggenschrot zu Vorzugspreisen und empfängt als Gegenleistung die Schweine, deren Fleisch von den örtlichen Schlachtern zu festgesetzten Höchstpreisen verkauft werden soll. Dadurch werden die übermäßigen Preisausschläge der Großhändler vermieden. Die Kommunen, so meint der Ratgeber, müßten in Anbetracht der Futtermittelknappheit ihrerseits um die Beschaffung von Futtermitteln sich bemühen, indem sie auf eine bessere Verwertung der massenhaften Abfallstoffe aus den Schlachthäusern und Einzelhaushaltungen hinwirken.

+ Dem Reichstage ist eine neue Denkschrift über wirtschaftliche Maßnahmen aus Anlaß des Krieges zugegangen. Die Denkschrift behandelt die Maßnahmen der Gesetzgebung und Verwaltung, die vom Reiche oder unter seiner Mitwirkung in den letzten drei Monaten auf kriegswirtschaftlichem Gebiete getroffen sind, indem sie in übersichtlicher Darstellung die einschlägigen Gebiete der Volkswirtschaft in zehn Gruppen betrachtet. Die Denkschrift hebt besonders hervor, daß angesichts dieser Erscheinung mit wachsender Genugtuung darauf hingewiesen werden kann und muß, daß auch nach den Ergebnissen der letzten Monate in Deutschland von einer Nahrungsmittelknappheit, d. h. von einer wirklich bedrohlichen Knappheit an Lebensmitteln auf keinem Gebiete der Volkswirtschaft die Rede sein kann.

+ Über die Beschlagnahme von Schlaf- und Pferdedecken herrschen noch immer unklare Vorstellungen. Vieles ist die Ansicht verbreitet, daß die nach dem 1. Oktober 1915 hergestellten Decken der Beschlagnahme nicht unterliegen, wenn sie weniger als 1250 Gramm wiegen oder kleiner als 180x180 Zentimeter sind. Demgegenüber wird darauf hingewiesen, daß sämtliche am 1. Oktober 1915 in der Herstellung befindlichen und künftig herzustellenden Decken und Deckenstoffe beschlagnahmt werden und zwar in dem Augenblick, wo sie abgewebt den Weibstahl verlassen. Dabei ist es gleichgültig, in welchen Mengen, Größen und Gewichten ihre Herstellung erfolgt.

+ An der Eröffnungssitzung des Deutsch-Österreichisch-ungarischen Wirtschaftskongresses, die in Dresden stattfand, nahmen sämtliche sächsischen Minister teil. Ein Vertreter des türkischen Völkchens aus Berlin und der Legationsrat Anastassow, Vertreter des bulgarischen Gesandten in Berlin begrüßten die Erschienenen. Beide gaben im Auftrag ihrer Chefs der Hoffnung Ausdruck, daß die Verhandlungen auch für die Türkei und Bulgarien von Erfolg und Wert sein möchten. Es wurden Begrüßungsgramme an den König von Sachsen, an Kaiser Wilhelm und an Kaiser Franz Josef gesandt. Nach Ansprache des Vizepräsidenten Boasche, des Präsidenten Dr. Vogel und des Vorsitzenden des Deutsch-Österreichisch-ungarischen Wirtschaftsverbandes Friedmann hielt Professor Rodolff, Sekretär des Niederösterreichischen Gewerbevereins, einen Vortrag über die Neugestaltung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn. Er meinte, es sei nicht damit getan, eine allgemeine Vorzugsbehandlung ohne gemeinsame Handelspolitik einzuführen, es müsse vielmehr durch Vertrag eine gemeinsame Handelspolitik eingeführt werden und ein gemeinsamer Abschluß von Handelsverträgen mit anderen Staaten erfolgen.

Rumänien.

+ Die Eröffnung des rumänischen Parlaments gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung für den König Ferdinand, der mit fester Stimme die Thronrede verlas, in der es u. a. heißt: „Meine Staaten sind in den Kampf eingetreten und haben so dem Konflikt eine wachsende Ausdehnung gegeben. Ich bin überzeugt, daß Sie nach wie vor die Bedürfnisse unseres teuren Heeres erfüllen werden, daß sich stets der Liebe und des Vertrauens des Landes würdig zu zeigen wußte und auf das mehr als je die Stellung gegründet ist, die Rumänien gebührt.“ Die Nationalisten, die eine Kundgebung in der Kammer für die Teilname Rumäniens am Kriege auf Seiten des Vierverbandes geplant hatten, nahmen davon Abstand und beteiligten sich an der Guldigung für den König.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 29. Nov. In der heutigen Sitzung des Bundesrates gelangten zur Annahme: eine Änderung der Verordnung zur Regelung der Preise für Schlachtfleisch und für Schweinefleisch vom 4. November 1915 und eine weitere Änderung der Bekanntmachung über die Regelung der Kartoffelpreise vom 28. Oktober 1915.

...lage auf
...ate bei
...bewillt
...3/4 Mil.
...ung Le
...schöpfen
...nd jeh
...del das
...%, den
...als 10
...der best
...bestimm
...igentum
...rei oder
...und Ab
...nur auf
...ing ober
...Hochst
...ten Frei
...terliegen
...Stadt
...forzung
...schmäßig
...it Fleisch
...ed nahe
...ung mit
...in mögen
...aler Für
...ng zeigt
...er Stadt
...für die
...er 1600
...stärkeren
...Gegen
...drilligen
...werden
...schläge
...o meid
...nappheit
...sich be
...massen
...Einzel
...ft über
...eges zu
...nahmen
...che ober
...aten auf
...ie in
...ie be
...ie Den
...eher Er
...gemessen
...ien der
...mittelma
...heit a
...ung zu
...Pferde
...Bis
...Officer
...unter
...der oder
...er wird
...1915 in
...ellenden
...und gew
...zahl der
...Ringen
...Oster
...die in
...ter teil
...in und
...arischen
...Beide
...ad, das
...lagerten
...ung-
...er Bil
...ch An
...en De
...chischen
...obacht
...einen
...hungen
...meiste
...behand
...en, es
...andels
...schlich
...n.
...ts ge
...für den
...correde
...in eine
...t, das
...Geord
...3 Ber
...auf das
...niation
...in der
...ge auf
...daron
...ir den
...undes
...Ber
...eine
...lesung

Berlin, 29. Nov. Reichskanzler v. Bethmann Hollweg wird im Reichstage erst am 10. Dezember das Wort zu längeren Darlegungen über die schwebenden Fragen nehmen.

Berlin, 29. Nov. Der preussische Landtag wird, wie verlautet, zum 11. Januar einberufen werden.

Wien, 29. Nov. Hier laufen Gerüchte um von einer Umbildung des Kabinetts. In unterrichteten Kreisen wird angenommen, daß in der Leitung einzelner Ressorts Veränderungen unmittelbar bevorstehen.

Paris, 29. Nov. Der ehemalige Ministerpräsident Senator Sarrien ist, 75 Jahre alt, gestorben. Er hat seinerzeit als Justizminister unter Briand die Revision des Trenfuhprozesses durchgesetzt.

Paris, 29. Nov. Der neue Präsident von Haiti, Partiguenave hat der französischen Regierung sein Bedauern wegen der jüngsten Vorkommnisse auf Haiti ausgedrückt. Er ist darauf von der französischen Regierung anerkannt worden.

Gabre, 29. Nov. Drei belgische Delegierte, darunter der Finanzminister, sind nach Kewonp zu Verhandlungen über eine belgische Kreditoperation abgereist.

Rom, 29. Nov. Nach einhundertjähriger Untersuchung wurde eine Anzahl von Neutralisten, die im Mai Kundgebungen gegen den Krieg veranstaltet hatten, freigesprochen. Das Urteil erkannte, wie Kundgebungen für den Krieg gestattet seien, so müßten auch solche gegen den Krieg gestattet werden.

Von der russischen Grenze, 29. Nov. Wie die Petersburger Zeitung „Den“ meldet, soll Ritzhener demnächst in Petersburg eintreffen und sich von dort nach dem Hauptquartier zum Baren begeben.

Von der russischen Grenze, 29. Nov. „Nowoje Wremja“ meldet auf Grund diplomatischer Informationen, daß Eingreifen Italiens auf dem Balkan sei nicht zu erwarten.

Saloniki, 29. Nov. Sechzehn Soldaten griechischer Nationalität, die aus der serbischen Armee desertiert waren, wurden zusammen mit bulgarischen Rotabeln aus Monastir von den Serben erschossen.

Saloniki, 29. Nov. Durch frühen Winter werden die Operationen auf dem Balkan sehr erschwert. In Saloniki ist seit acht Jahren zum erstenmal Schnee.

Die Stadt des Schweigens.

Im „Pariser Journal“ erzählt der Schriftsteller Jean de Bonnefou über einen Besuch der Stadt Venedig:

„Erfolgt ist die Stadt des heiligen Markus innerhalb der letzten fünf Monate mit Bomben beworfen worden. Ich wollte wissen, ob es nunmehr gegen feindliche Angriffe geschützt ist. Gegen ihre Bewohner ist die Stadt jedenfalls sehr gut geschützt. Ein unangenehm nebeliger Novembermorgen lag auf den silberglänzenden Wassern, als ich über den langen Damm fuhr, der sich von Mestre zur Stadt hin erstreckt. Drei Reisende saßen in dem von Rom kommenden Schnellzug. Der Bahnhof ist still wie ein Grab. Die umstehenden Gepäckträger sind an der Front; die zahllosen Studenten, die die Fahrkarten prüfen und misstrauisch hin und her wenden, sind nicht mehr auf ihrem Posten. Im Volkstrauern schalten und walten Soldaten unter der Aufsicht von Leutnants. Endlose Schreibereien. Und das dauert schon zwei Stunden. Die beiden andern Reisenden sind „erwünscht“ und müssen zurück nach Rom. Ich aber bleibe in Venedig einziehen und fünf Tage dort bleiben. Eine einzige Gondel wartet an den Marmorschiffen. Ein wenig blinder Greis lenkt sie langsam, zuerst durch den großen Kanal, dann hinein in die kleinen Kanäle, wo an den Straßenecken nicht mehr die heiteren Warnungsbengel der Bootleute erschallen. Überall sind an den Fenstern der Paläste die plumpen hölzernen Fensterläden geschlossen. Die großen Epitaphen der vornehmen Häuser, die geschaffen sind, um sich schleiend in den blauen Wassern zu spiegeln, sind mit schwarzem Papier überzogen und scheinen Trauer zu tragen um die große Vergangenheit, um die entschlafenen Freuden, um die begrabenen Liebeszeiten. Der Friede des Todes hat sich über die Stadt gebreitet. Nur in den großen Hotels wimmelt es von Menschen; sie sind angefüllt mit einer lärmenden Menge, und an den Fenstern zeigen sich lebendige Köpfe. Über die großen Hotels sind Militärkasernen, und ihre Gänge sind mit verwundeten Soldaten, die jetzt die Brunnzimmer bewohnen. Die Bäume weinen ihre Blätter hinab auf die schwebenden Blumen der kleinen Gärten von Venedig. Wir kehren zurück zum großen Kanal, dorthin, wo er breiter wird und einen See bildet zwischen dem Dogenpalast und den grünen Kuppeln von San Marco. Der Hintergrund des Bildes wird versperrt von den großen Kriegsschiffen, mit den schwebenden Ankerketten, den Kolossen, die sich über ihrem grauen Mantel zu langweilen scheinen. Aber was ist das? Der Dogenpalast trägt eine Maske; Streben von Ziegeln stecken die leichtgeschwungenen ersten Stockwerke. Die darüber gelegenen Eingänge, die mit schweren Balken belastet sind, gleichen toten Augen, die man geblendet hat. Die Bildwerke der Ecken verschwinden unter den Ziegeln. Der Palast hat seinen Panzer, eine schwere Rüstung, die noch die Schönheit ahnen läßt. Ich schreite zu dem über die widerhallenden Steinplatten und mische mich unter das „gewöhnliche Volk“, das seiner Stadt die Treue bewahrt hat, während die vornehmen Herren auf ihre Güter zurückweichen. Wie der Dogenpalast ist auch die Markuskirche mit Ziegeln bedeckt. Die Engel und die Heiligen sind nicht mehr sichtbar. Nüchternheit herrscht in dem heiligen Raum, und gewaltige Balken stützen auch hier die Dogenwölben.

Wird diese Last von Steinen, von Holz, von Eisen den menschlichen Boden Venedigs, das alte, gebrechliche Venedig nicht zu sehr beschweren? Was wird geschehen, wenn man einst, beim Läuten der Friedensglocken, all den Dogen, die ihr Schutzmantel wird abnehmen wollen? Es gibt Leute, die da fürchten, daß dann Senkungen und Einstürze in der Tagesordnung sein werden. Ich irre unter den Kanälen um den Markusplatz herum. Die größten Geschäfte sind geschlossen. Auf dem Festum des Fürsten von Hohenhausen, der ausgewiesen wurde oder von selbst gegangen ist, steht jetzt d'Annunzio. — Und das, so könnte man hinzusetzen, ist entschieden das Schlimmste, was der schönen Stadt in dieser schweren Zeit geschehen konnte.

Nah und fern.

O Vorsicht bei Feldpostsendungen. Der Staatssekretär des Reichspostamts macht darauf aufmerksam, daß sich in letzter Zeit die Brandunfälle, durch die Feldpostsendungen vernichtet worden sind, gehäuft haben. Er warnt daher erneut vor der Versendung feuergefährlicher Gegenstände wie Streichhölzer, Benzin, Äther usw. und weist darauf hin, daß Zuwiderhandlungen gerichtlich verfolgt werden.

O Russische Studenten als Polizeispiegel. 54 Studentenorganisationen in Russland haben einen Aufruf gegen die reaktionäre Studentenverbindung des sogenannten „Akademischen Verbandes“, die sich mit Angeberei und Provokation beschäftigt, erlassen. Zahlreiche Mitglieder des Akademischen Verbandes, der mit dem Pogromverband der christlichen Leute Hand in Hand arbeitet, sind gleichzeitig als Spiegel bei der politischen Geheimpolizei tätig.

O Der zweite Kriegsjahrgang für landwirtschaftliche Haushaltungen. Der zweite Jahrgang für landwirtschaftliche Haushaltungen und Wirtschafterinnen und für Hausfrauen und Töchter vom Lande findet vom 10. bis 15. Januar 1916 im preussischen Abgeordnetenhaus in Berlin statt. Das zweite Kriegsjahr stellt an unsere landwirtschaftliche Bevölkerung nicht minder große Anforderungen als das erste. Im vergangenen Winter ist der erste Kriegsjahrgang von den mehr als 600 Teilnehmern mit außerordentlicher Begeisterung aufgenommen worden. Anmeldungen sind an die Geschäftsstelle des Kriegsjahrgangs, Berlin, Leipzigerstraße 4, zu richten.

O Deckeneinsturz in einer Schule. In der Schule zu Schmilow bei Wandsburg stürzte dieser Tage während des Unterrichts plötzlich die Decke herunter. Die schweren Lehmdecken trafen zwei Bänke und zertrümmerten sie. Glücklicherweise konnten die Kinder noch rechtzeitig auf Veranlassung und infolge der Geistesgegenwart des Lehrers das Klassenzimmer verlassen.

O Ehrung gefallener Parlamentarier. Zuverlässigen Nachrichten zufolge wird im Reichstag beantragt werden, die im Weltkrieg gefallenen Parlamentarier dadurch besonders zu ehren, daß ihre Namen auf einer Ehrenliste in der Wandelhalle des Reichstagsgebäudes angebracht werden. Ähnliche Ehrenlisten sollen auch in anderen Parlamenten eingeführt werden und zwar dürfte ihre Ausfertigung unter einheitlichen Gesichtspunkten stattfinden.

O Verrückter Main-Donau-Schiffahrtsweg. Die Verrückten, die zur Schiffbarmachung der Berra in Verbindung mit der Schaffung einer für 1000-Tonnen-Schiffe benutzbaren Schiffahrtsstraße bis zur Donau mit Kanalanbau von Nürnberg nach München im Gange waren, sind neuerdings wieder aufgenommen worden, nachdem diese Arbeiten zeitweilig durch die kriegerischen Ereignisse etwas zurückgetreten waren. In Hamm-München tagte eine vom Verein für Schiffbarmachung der Berra einberufene große Versammlung, die von Vertretern der in Frage kommenden Staaten, Städte, Handelskammern, des Bayerischen Kanalarbunds, der thüringischen, süddeutschen Industrie- und Wirtschaftsgruppen sehr zahlreich besucht war. Die Versammlung beschloß, die Vorarbeiten zur Herbeiführung einer Großschiffahrtsstraße von Bremen bis Donauwörth mit Ausschluß nach Augsburg und München auch während des Krieges fortzuführen.

O Verbote der Pferdehandel. Mit kriegsunbrauchbaren Pferden ist Handel getrieben worden, trotzdem den Festsetzungen der Pferde unter Festsetzung einer Vertragsstrafe die Verpflichtung auferlegt war, die Tiere während der Dauer des Krieges nicht zu verkaufen. Diese Tiere sind von militärischer Seite durch ein Brandzeichen in Form eines stehenden Kreuzes am linken Oberhaken augen gekennzeichnet. Es wird diesem Handel mit kriegsunbrauchbaren Pferden mit aller Strenge entgegengetreten werden.

O „Deutsche Gesellschaft 1914.“ Die „Deutsche Gesellschaft 1914“, deren Zweck es ist, „reichsdeutschen Männern aus allen Berufen und Ständen ohne Unterschied der Partei die Möglichkeit eines vorurteilsfreien, zwanglosen, geselligen Verkehrs zu geben und so den Geist der Einigkeit von 1914 in die Jahre des Friedens hinüberzutragen“, ist in Berlin in den eigenen Räumen der Gesellschaft, Wilhelmstraße 67, feierlich begründet worden. Es waren mehr als 400 Männer aus allen Berufen und Ständen zusammengekommen. Als Vorsitzender des vorbereitenden Ausschusses begrüßte Generaloberst v. Moltke die Erscheinenden und übergab dann den Vorsitz an den Staatssekretär des Kolonialamts Dr. Solf, der die Festrede hielt. In martialischen Sätzen legte er die Grundgedanken und Ziele der neuen Gesellschaft dar. Seine Ausführungen lassen sich zusammenfassen in dem Satz: Die Deutsche Gesellschaft 1914 will den Geist der Einheit und der Vaterlandsliebe, der sich in den Augusttagen des Jahres 1914 so herrlich dargestellt hat, im deutschen Volk wach erhalten; sie will, wie Dr. Solf am Schluß seiner Rede es selbst ausdrückte, „den Adler, auf dem die Einheit erwachsen ist, weiter bestellen, damit er, auch ohne daß der Kriegspflug ihn zu durchbrechen braucht, für das Vaterland segensreiche Frucht trage.“

Aus dem Gerichtssaal.

§ Untüchtiges Benehmen einer Frau. Das unvorstellbare Benehmen einer deutschen Frau, die mit einem Kriegsgefangenen in nähere Beziehungen getreten war, beschäftigte das Gericht des Kriegszustandes in Stettin. Angeklagt war die Eisenbahnhilfsarbeiterin Mathilde Kornstädt aus Altdamm; sie hatte sich mit einem dort internierten russischen Kriegsgefangenen in eine Liebeschaft eingelassen und ihm sogar einen Brief geschrieben, in dem es u. a. hieß: „Wenn mein Mann stirbt, werde ich dich heiraten.“ Das Gericht verurteilte die pflichtvergeßene Frau zu zwei Monaten Gefängnis.



Osram-Lampen
in allen Spannungen stets
am Lager bei
Gg. Ph. Clos, Braunschweig.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 1. Dezember.
Sonnenaufgang 7⁴⁹ | Mondaufgang 12⁴³ B.
Sonnenuntergang 3¹⁹ | Monduntergang 12⁴³ A.
Vom Weltkrieg 1914.

1. 12. In Polen durchbrechen von Einschließung bedrohte deutsche Streitkräfte die feindlichen Linien in dreitägiger Schlacht, machen 12000 Gefangene und erobern 25 Geschütze. — Vor Przemyśl schlagen die Österreicher einen starken russischen Angriff zurück.

1709 Volksprediger Abraham a Santa Clara gest. — 1866 Historienmaler Alfred Reibel gest. — 1886 Astronomen Karl Zöllner ermordet. — 1890 Schriftsteller Werner Dahn gest. — 1908 Novellistin Ilse Frapan-Kilian gest. — 1910 Afrikaforscher Adolf Graf v. Goeben gest.

O Himmelserscheinungen im Dezember. Die Zeit der langen Nächte ist herangerückt. Erst spät in den Morgenstunden erscheint die Sonne über dem Horizont und schon am frühen Nachmittag verschwindet sie bereits wieder. Die Auf- und Untergangszeiten der Sonne sind nach Berliner Ortszeit am 1. Dezember 7 Uhr 49 Minuten und 8 Uhr 48 Minuten, am 11. Dezember 8 Uhr 2 Minuten und 8 Uhr 44 Minuten, am 21. Dezember 8 Uhr 11 Minuten und 8 Uhr 45 Minuten, am 31. Dezember 8 Uhr 14 Minuten und 8 Uhr 52 Minuten. Die Tageslänge nimmt also von 7 Stunden 59 Minuten zunächst bis zum 22. d. Mts. (Wintersonnenwende) bis auf 7 Stunden 34 Minuten ab und dann bis zum Ende dieses Monats wieder um 4 Minuten zu. Die Dämmerung währt 46 bis 48 Minuten. Am 22. abends 11 Uhr tritt unser Tagesgestirn aus dem Zeichen des Schützen in das des Steinbocks. Wir haben den kürzesten Tag des Jahres, Wintersonnenwende. — Den Mond sehen wir zu Beginn des Monats als abnehmende Scheibe. Am 6. d. Mts., 7 Uhr abends, haben wir Neumond. Das erste Viertel erreicht unser Trabant am 13. Dezember 1 Uhr nachmittags, und am 21. Dezember nachmittags 2 Uhr haben wir Vollmond. Im letzten Viertel sieht der Mond am 29. Dezember 2 Uhr nachmittags. In Erdnähe befindet sich der Mond am 7., in Erdferne am 21. Dezember. — Von den Planeten bleibt der Merkur unsichtbar. Die Venus sehen wir als Abendstern zunächst 1/2, später 1 1/2, Stunde. Die Sichtbarkeitsdauer des Mars nimmt von 8 1/2 bis auf fast 10 1/2 Stunden zu. Jupiter, der zu Anfang d. Mts. noch 7 1/2 Stunde zu beobachten ist, geht Mitte Dezember bereits vor Mitternacht unter und ist schließlich nur noch 5 1/2 Stunde zu sehen. Saturn ist zu Anfang Dezember schon 11 Stunden lang, später die ganze Nacht hindurch zu beobachten.

O Einschränkung der Neujahrsglückwünsche. Von welcher Seite wird mitgeteilt, daß Mitte Dezember eine Bekanntmachung der Heeresverwaltung über die Einschränkung der Neujahrsglückwünsche zu erwarten sei, und ein Austausch von Neujahrskarten zwischen der Heimat und dem Felde unterbleiben müsse.

O Vergeßt der hungernden Vögel nicht, nun der strenge Herr Winter früher als sonst seinen Einzug gehalten hat. Helfen wir alle mit, des Heilands Wort erfüllen: „Seht die Vögel unter dem Himmel an. Sie säen nicht, sie ernten nicht — und unser himmlischer Vater ernährt sie doch“ durch gute Menschen, auch im Winter. Für sie wird in der gegenwärtigen Zeit, wo alle Nahrungsmittel knapp und teuer sind, sicherlich doch noch manches Bröckchen übrig bleiben. Darum bringt Futterplätze an den Fenstern an! Das ist übrigens ein Akt der Dankbarkeit, deutscher Pflicht. Gott hat uns eine reiche Ernte beschert, und die Vögel haben dabei mitgeholfen und eine Unmenge von Ungeziefer vertilgt. Außerdem haben sie unsere lieben Feldgrauen durch ihren lieblichen Gesang erfreut, aber auch die Sterbenden draußen im Feindeslande, sowie die Verwundeten und Kranken aus den Gärten her bei den Heil- und Pflanzengärten. Das Ohr eines Kranken hört und die Seele arbeitet intensiver. Wer lange krank gewesen ist, weiß es aus Erfahrung, wie erquickend der Vogelgesang ist. Also Menschenkinder, seid dankbar und füttert die Vögel, die zutraulich zu euch kommen.

O Polizeistunde und Verschließen des Lokals. Eine Polizeiverordnung verlangt bei Eintritt der Polizeistunde das Verschließen der Schankräume. In einer daraus entsprungenen Strafsache erklärte indessen das preussische Kammergericht eine solche Polizeiverordnung für rechtsunfähig. Nach § 365 des Reichsstrafgesetzbuchs sei nur das Verweilen und Dulden von Gästen, das heißt von Schankgästen, über die gebotene Polizeistunde hinaus verboten und strafbar. Eine Schließung der Lokale dürfe deshalb von der Polizeibehörde nicht angeordnet werden.

Evangelische Gemeinde.

Heute, Mittwoch abend 8.30 Uhr:
Kriegsgebetstunde.

Wetteraussichten.

Eigener Wetterdienst.
Mild, Wind und Regen.

Bekanntmachung.

Es sind hier Klagen laut geworden, daß die Schlachtungen in vielen Fällen nicht rechtzeitig angemeldet würden und einzelne Metzger den Fleischbeschauer erst benachrichtigten, wenn das Vieh bereits im Schlachthaus zum Schlachten bereit stände. Dies ist unzulässig, und es ist auch nicht möglich, daß dann die Fleischbeschauer, denen teilweise durch die Kriegszeit große Bezirke überwiesen sind, ihren dienstlichen Verpflichtungen gehörig nachkommen können.

Es wird daher angeordnet, daß die Schlachtungen rechtzeitig (mindestens 6 Stunden vorher) dem Fleischbeschauer angemeldet sind, damit die Beschau ordnungsmäßig vorgenommen werden kann.

Ich darf annehmen, daß sich bei gegenseitiger Verständigung und gutem Willen für die Folge die Fleischbeschau geschäfte glatt abwickeln werden.

St. Goarshausen, 24. Nov. 1915.

Der Königliche Landrat.
Wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht.
Braubach, 29. Nov. 1915.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Auszug aus der Pol.-Verordn. vom 21. Okt. 1898.

Bei Blättern müssen von den zur Straßenreinigung Verpflichteten, die Straßen mit Sand, Kiehl, Sägemehl oder anderen die Straße befestigenden Stoffe besetzt und wenn nötig, wiederholt befestigt werden. Die zur Reinigung der Straßen Verpflichteten haben bei Schneefall auf den Straßen den Schnee zu räumen, bei Frostwetter die Straßenrinnen durch Aufbauen des Eises stets offen zu halten und das Eis von den Straßen ohne Verzug wegzuschaffen.

Wir hiermit erneut zur allgemeinen Kenntnis gebracht.
Braubach, 27. Nov. 1915. Die Polizeiverwaltung.

Herr Dr. Ferdinand Hebelein aus Braubach hat 300 Mk. gestiftet für diejenigen 2 Braubacher Krieger, welche als erste das Eisenerz Kreuz erworben haben und zwar soll der erste 200 Mk., der zweite 100 Mk. erhalten. Ich fordere hiermit die hier in Betracht kommenden Krieger oder deren Angehörigen auf, bis zum 10. Dezember mit Mitteilungen, wann sie das Eisenerz Kreuz erworben haben und gleichzeitig Ausweise darüber vorzulegen. Es wird noch darauf hingewiesen, daß nur in Braubach geborene und noch hier wohnhafte Krieger berücksichtigt werden können.

Braubach, 25. Nov. 1915. Der Bürgermeister.

Da neuerdings wieder Marken einer zu geringen Lohnklasse in Quittungskarten verwendet wurden, machen wir wiederholt ausdrücklich darauf aufmerksam, daß jeder Arbeitsberechtigte feststellen kann, welche Marken zu verwenden sind, denn dies ergibt sich aus dem Beitragsbuch der Krankenkasse Braubach.

Die in Lohnklasse 1 der Krankenkasse Versicherten haben Marken der 2. Lohnklasse a 24 Pfg. zu benutzen. Es kommen hier nur solche in Betracht, welche täglich weniger als 1,50 Mk. verdienen (Barohn und Wert freier Kost und Wohnung zusammengerechnet).

Die in Stufe 2 der Krankenkasse Versicherten haben Marken der 3. Lohnklasse a 32 Pfg. zu verwenden. Hierunter fallen mit wenigen Ausnahmen alle Dienstmädchen.

Die in Stufe 3 der Krankenkasse Versicherten sind verpflichtet, Marken der Lohnklasse 4 oder 40 Pfg.-Marken zu verwenden.

Die Höherversicherten haben Marken 5. Klasse a 48 Pfg. zu benutzen.
Braubach, 26. Nov. 1915. Die Polizeiverwaltung.

Carbolineum ist nicht mehr zu haben

Kulba

ist der beste Ersatz.

ist das wirksamste Holzkonfervierungsmittel ist vollständig geruchlos, schützt das Holz vor Fäulnis, tötet Holz und Mauerwurm (lt. Prüfungszeugnis des Kgl. Labor. Breslau) bringt gut in das Holz ein, wird von der Holzfaser festgesaugt, laugt nicht aus (lt. Prüf.-Z. der Kgl. S. Tech. Versuchsanst.). ist nicht flüchtig, zerstört die Holzfaser nicht, ist giftfrei und Pflanzen unschädlich, ist nicht feuergefährlich, bietet eine größere Sicherheit gegen Entflammung, kann bei jeder Temperatur verarbeitet werden.

Auf Holz, das mit Kulba imprägniert ist hält nachträglich jede Delfarbe, wird gebrauchsfertig geliefert, ist unentbehrlich im Baugewerbe, für Bergwerke, Hüttenwerke, Brauereien, Brennerien, Mühlen, Wasseranlagen, Werkstätten, Logierhäuser, Gartnerien, Landwirtschaft.

Alleinvertreib für Braubach u. Umgebung:

Jean Engel.

Allgem. Ortskrankenkasse Braubach.

Am Sonntag, den 5. Dezember 1915, nachmittags 4.30 Uhr findet bei Herrn Gastwirt Phil. Müller in Camp eine

Ordentliche Ausschuh-Sitzung

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Wahl des stellvertretenden Ausschuhvorsitzenden.
2. Wahl der Rechnungsprüfungskommission.
3. Festsetzung und Genehmigung des Voranschlags für 1916.
4. Wünsche und Anträge.

Die Mitglieder des Ausschusses werden hierzu eingeladen.

Braubach, den 27. Nov. 1915.

Der Vorstand.

Deutsche Warte.

Wer neben den „Rheinischen Nachrichten“ noch eine inhaltreiche, dabei billige illustrierte Berliner Tageszeitung mit wöchentlich 7 Beilagen lesen will, der abonniere auf die

„Deutsche Warte“

die im 26. Jahrgang erscheint, Leitartikel führender Männer aller Parteien über die Tages- und Reformfragen bringt (die D. W. ist Organ des Hauptauschusses für Kriegerheimstätten), schnell und sachlich über alles Wissenswertes berichtet und monatlich bei der Post oder dem Briefträger bestellt nur 75 Pfg. (Einschlag 14 Pfg.) kostet. Man verlange Probenummer vom Verlag der „Deutschen Warte“ Berlin NW. 6.

Große Auswahl in passenden

Weihnachts-Handarbeiten

neu eingetroffen bei

Geschw. Schumacher.

Im Flechten von
Saarpöpfen
und zur Ausführung von
Haar-Reparaturen
empfehlen sich
Rud. Weinand.

Zigaretten

in Feldpostpackung in allen
Preislagern.
Jean Engel.

Glanzstärke

per Bund nur 50 Pfg., so
lange Vorrat reicht.
Otto Eschenbrenner.

Jugendchriften
für Knaben und Mädchen für
jedes Alter bei
A. Lemb.

Reiche Auswahl
in allen Medizinischen- und
Toilettenseife, sowie in Haut-
crems und Salben haben Sie
in der
Marksburg-Drogerie
Chr. Wieghardt.

Neu eingetroffen!
Barchent, Federsteinen
und prima Bettfedern
in guter Ware bei billigen
Preisen.
Geschw. Schumacher.

Pfeifen & Mutzen
jeder Art, nebst vielen Sorten
Tabake bringe in empfehlende
Erinnerung
Rud. Neuhaus.

Neu eingetroffen!
Bierschürzen
in großer, schöner Auswahl.
Holländer und Wiener Muster
als Neuheit.
Rud. Neuhaus.

Regenschirme

für Kinder, Damen und
Herrn in großer Auswahl
zu billigen Preisen bei
Geschw. Schumacher.

Handtuch-Gebild
in weiß und bunt, nur solide
Ware in großer Auswahl bei
Geschw. Schumacher.

Spielkarten
weder eingetroffen.
A. Lemb.

Wäsche
weiche ein in
Henkel's
Bleich Soda.

Kriegs-
Wolle
a. R. 95. 1
noch zu haben bei
Geschw. Schumacher.

Für unsere
Feldgrauen
empfehlen
Notizbücher, Bleistifte,
Feldpostbriefe
in jeder Ausführung
A. Lemb.

Unter der Marke:
„Steinhäger
Urquell“

(gesetzlich geschützt)
bringe ich fortan meinen „echten
Steinhäger“ in den Handel.
Man verlange:
„Steinhäger Urquell.“
Et. Louis 1904 Gold. Med.
Ueber 100 goldene, silberne u.
Staats-Medaillen.

— 100fach prämiert. —
Intern. Kolonial-Ausstellung
Leipzig 1905: Gold. Med.
All. intern. Ausstellg.
G. König, Steinbagen i. W.
Haupt-Niederl. für Braubach:
Emil Eschenbrenner.

Biber, Kleiderstoffe,
Sweaters, Unter-
röcke, Schürzen,
wollene Tücher
billig bei
Geschw. Schumacher.

Ein ganz neues kleines
Schreibpult
billig zu verkaufen bei
Rud. Neuhaus.

Handarbeiten

abete von jetzt ab bis Weihnachten

10 pCt. Rabatt.
Rud. Neuhaus.

Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. Wiesbaden
erscheinen und durch die Geschäftsstelle d. Blattes zu beziehen

Nassauischer Allgemeiner

Landes-Kalender

für das Jahr 1916.

Redigiert von B. Wittgen. — 72 S. 4^o abt. — Preis 25 Pfg.

Inhalt: Gott zum Gruß! Genealogie des Römischen Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1916. — Übersicht, von Dr. E. Spielmann. — Steinbeimers Heinrich, Erzählung von B. Wittgen. — Rutter, Skizze von Elie Sparwasser. — Marie Sauer, eine nassauische Dichterin, von Dr. theol. S. Schloffer. — Aus heiliger Zeit. — Kriegsgedichte von Marie Sauer. — Eine deutsche Heldentat. — Vermischtes. — Anzeigen.

Gegen verdorbenen Magen
empfehle ich

Vermuth di Torino
„Santis“-Magenbitter
auch in Feldpostpackung.
Jean Engel.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigen Preisen.
Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren wertvollen Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit überzeugen kann.

Langjähr. Garantie. Kostenloses Anlernen

Gg. Ph. Clos.

Feldpostkarten und Umschläge für Feldpostbriefe

sind zu haben bei
A. Lemb.

Waschmaschinen

alle Sorten, Heile Waschmaschine, Johns Bolldurk, Schmidt- und Weltwundermaschinen zu billigen Preisen bei
Gg. Philipp Clos.

Heidelbeer-Wein

süß

— von angenehm aromatischem Fruchtgeschmack —
ärztlich empfohlen für Blutarme u. Magenleidende

-- per Flasche 80 Pfg. --

empfehlen

Jean Engel, Braubach.

Winterjoppen

iür Knaben und Herren

in allen Größen und besten Stoffen zu äußerst billigen Preisen

Rud. Neuhaus.

Schürzen

in allen Größen und Qualitäten zu billigen Preisen bei
Geschw. Schumacher.